



„Ein Fettauge in der Suppe“

Dem Künstler **Julian Rosefeldt** ist München zu idyllisch. Er sucht lieber nach den vernachlässigten Nischen der Stadt

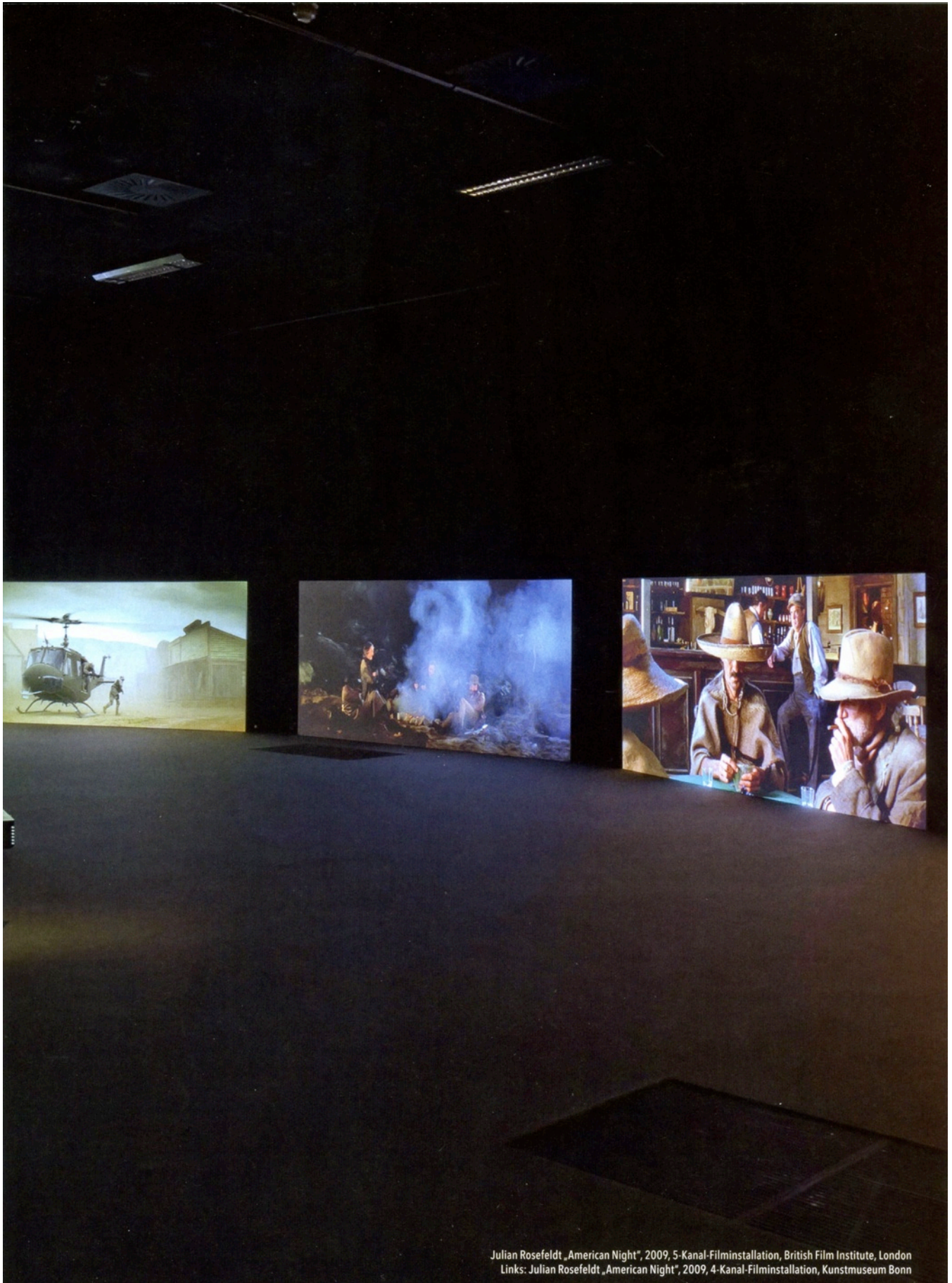
„Ich habe immer vermutet, dass mit der Stadt etwas nicht stimmt, dass sie eine Idylle ist, die zu selbstbewusst wirkt.“ Julian Rosefeldt spricht über München, dort wurde er geboren, ist er aufgewachsen, hat er Architektur studiert. Dann ging er weg. „Aber nicht, weil ich die Nase voll hatte“, sagt er. „Ich wollte einfach weiter.“ Nach Berlin, wo er die digitalen Medien entdeckte, für die er zehn Jahre später eine Professur erhalten sollte. Für eine seiner ersten Klassen zerschnitt er einen München-Stadtplan, verlor die Schnipsel und forderte seine Studenten auf, das zu entdecken, was nicht dem Klischee entspricht.

Seine Studenten sollten jenseits der Bierzelte, der Prachtstraßen und Residenzbauten Unorte aufsuchen. Industriegebiete, Müllhalden, Schrebergärten.

Schon für seine Diplomarbeit recherchierte Rosefeldt in Umgebungen, die auf das Unsichtbare, Verdrängte aufmerksam machen. Das Bunker-und-Gänge-System, das unter dem ehemaligen Führerbau, der heutigen Hochschule für Musik und Theater, liegt. „München ist eine Fassadenstadt par excellence“, sagt Rosefeldt, „die sich vor allem über ihre touristischen Embleme definiert. Mich interessiert die Welt dahinter.“

Zu seinen Lieblingsplätzen gehören der Müllbunker im Heizkraftwerk und der Dachstuhl der Frauenkirche. „Das eine ist ein apokalyptischer Raum, das andere ein visionärer voller Erhabenheit. Ein wahnsinnig schöner Unort ist auch das Regenwasserauffangbecken Oberwiesenfeld, eine architektonische Sensation“, sagt Rosefeldt und beschreibt eine unterirdische Kathedrale mit trichterförmig endenden Säulen, die nach Kloake riecht und in die sich außer ein paar Kanalarbeitern niemand verirren würde.

Sein Blick auf München entwickelte sich aber nicht nur ex negativo. „Einerseits liebe ich diesen Überschwang. Ich bin wohl auch



Julian Rosefeldt „American Night“, 2009, 5-Kanal-Filminstallation, British Film Institute, London
Links: Julian Rosefeldt „American Night“, 2009, 4-Kanal-Filminstallation, Kunstmuseum Bonn



Julian Rosefeldt „Hidden City“, 1995/2010, Schwarz-Weiß-Prints. Oben: Ehemaliges Frühstückszimmer Adolf Hitlers, heute Harfenraum der Hochschule für Musik und Theater München. Unten: Ehemaliger Privatbunker Adolf Hitlers, heute Partykeller des Hausmeisters der Hochschule für Musik und Theater München

ein barocker Mensch, das merkt man an meiner Art, Filme zu inszenieren. Andererseits gibt es hier dieses Vollgepfropfte, Übersättigte, Hallhuberische, dieses Sportscheckige, was einen wahnsinnig nerven kann, und überall diese viel zu selbstzufriedenen Menschen. München ist ein Fettag in der Suppe.“

Allein in den vergangenen drei Jahren hatte der Künstler Soloausstellungen in Salamanca, Berlin, London, Taipeh und Melbourne. Aktuell sind drei seiner Mehrkanalinstallationen unter dem Titel „American Night“ in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste zu sehen (bis 28. Oktober), und die Kunsthalle Wien zeigt die Soloschau „The Ship of Fools“ (bis 25. November).

Allein für die Österreicher könnten die Arbeiten aufschlussreich werden, denn Rosefeldt präsentiert dort auch seine Schau „Meine Heimat ist ein düsteres wolkenverhangenes Land“, eine selbstironische, intellektuelle Revue von Klischees. Alles dreht sich um den deutschen Wald und die Frage, ob er noch zur Schablone taugt. Als profane

KUNSTSTADT MÜNCHEN



Julian Rosefeldt „American Night“, 2009, Produktionsfotografie

Antwort auf Caspar David Friedrichs „Wanderer über dem Nebelmeer“ lässt Rosefeldt einen Waldarbeiter eine Nebelmaschine schwenken. Später schaut ein campender Rocker den „Tatort“, wo der Mörder sich gerade in den Wald flüchtet. Mit Bildern wie diesen liefert Rosefeldt eine Studie über die Lieblingsbeschäftigungen und den sogenannten Nationalcharakter der Deutschen. Gedreht hat er „Meine Heimat ist ein düsteres wolkenverhangenes Land“ in den unterschiedlichsten Regionen der Republik, unter anderem in der Sächsischen Schweiz, im Teutoburger Wald und im Chiemgau, wo ein marktführendes Dirndlunternehmen seinen Hauptsitz hat und der Städter so gern zum Wandern hinfährt.

Irgendetwas stimmt hier nicht? Einen schöneren Kontrast zu Rosefeldts Panorama als die Naturaktivisten, die im Film ein Ballett aufführen, gibt es kaum.

Astrid Mayerle

Aktuelle Ausstellungen: Bayerische Akademie der Schönen Künste, München, bis 28. Oktober. Kunsthalle Wien, bis 25. November

